

0. A. A - 17735

Der

# Schnee.

Komische Oper in vier Akten;  
nach dem Französischen des Scribe und Des-  
lavigne, von J. F. Castelli.

Tartu Riikliku Raamatukogu  
68553

Musik von Auber.

---

Riga,

gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.

1842.

## P e r s o n e n .

---

Der Großherzog . . . . Herr Herbort.  
Prinzessin Lydia, seine Tochter, Dem. A. Köhler.  
Der Herzog von Neuburg, . Herr Hoffmann.  
Graf v. Wellau, Obrist bei  
den Truppen des Großherzogs, Herr Mertens.  
Marquis v. Walborn, . . Herr Menke.  
Bertha v. Mildheim, Gesell-  
schafts-Fräulein d. Prinzessin, Mad. Hoffmann.  
Gräfin Mittberg . . . . Dem. Le Seur.  
Wilhelm, Gärtner, . . . Herr Günther.  
Ein Kammerdiener.  
Hofdamen, Gesellschaftsfräulein, Kavaliers.  
Gärtner, Dienerschaft.

Die Handlung spielt auf einem Lustschlosse  
des Großherzogs.

---

(Eintretende Veränderungen in der hier oben abgedruckten  
Rollen-Besetzung ergiebt der täglich erscheinende Theater-  
Zettel.)

Tartu Ülikooli Raamatukogu

1202337583

# Erster Aufzug.

---

## No. 1. Duett.

Bertha. Bellau.

Bertha.

Bertha. Er küßt schon zärtlich ihre Hand,  
Weiß zu werfen süße Liebesblicke;  
Lobt die Reize, lobt den Verstand,  
Und spricht sehr schön von seinem nahen  
Glücke,

Und es scheint er wird geliebt.

Bellau. Wird geliebt?

Bertha. Nur stille,

Bald wird es sich zeigen!

Sie sind ja mein einz'ger Freund,  
Ihnen darf ich nichts verschweigen.

Er ist zum Glück geboren,

Er wird recht bald am Ziele seyn.

Bellau.

Gott, ich bin verloren,

Birg, armes Herz, deine Pein.

Bertha. Zwar noch schweigt Lydas schöner Mund,  
Doch der Streich, dünkt mich, hat getroffen,  
Und der Blick macht zärtlich kund,  
Man sey ihm gut, man dürfe hoffen;  
Man spricht recht gern mit ihm,

Bellau. Spricht mit ihm?

Bertha. Nur stille,  
 Bald wird es sich zeigen ic.  
 Wellau. Gott, ich bin verloren ic.  
 Bertha. Er ist zum Glück geboren.

## No. 2. Sertett mit Chor.

Lydia. Bertha. Gräfin Rittberg. Der Herzog.  
 Wellau. Walborn. Chor.

Bertha. Ein wenig tiefer! — So recht! so ist es  
 gut!

Wellau. Der Fürst! Wenn ich ihn seh', so wallt  
 mein Blut.

Lydia. Der Graf von Wellau, mein Fürst.

Herzog. Sehr erfreut, Sie zu sehen.

Es zwang der Mann den Ruf

Vor ihm einher zu gehen,

Und jeder preiset laut,

Daß in der letzten Schlacht

Ihr wie ein Held gekämpft

Und eine große That vollbracht.

Ich ehre den Muth stets vor allen,

Und mein Rang kann mich darum erfreu'n,

Weil, wenn Kriegstrompeten erschallen,

Ich der Erste in dem Streit kann seyn.

Groß ist die Lust, ruft uns die Ehre,

O wenn es doch vergönnt mir wäre,

An Eurer Seite, Hand in Hand,

Zu kämpfen für das Vaterland!

Empfangt nun von mir den Lohn Eures

Muthes,

Wüß'ger als Ihr trägt keiner dieses Band,

Den Braven nenn' ich Freund stets und

Bruder,

Also, Freund, komm und reich' mir Deine

Hand.

Lydia. Bertha.

{ Welche Lust muß es mir gewähren

{ Den { Geliebten } bekleidet zu sehen mit Ehren,

{ Braven }

Sein Muth und seine Tapferkeit  
Verdienen, daß man ihm Lorbeer streut.

Herzog.

Wenn dem Braven wir Achtung gewähren,  
So pflegen wir selbst uns zu ehren.

Sein Muth verdient den Dank der Zeit,  
Daß man ihm preisend Lorbeer streut.

Gräfin. Walborn.

Nur Verdruß kann es mir gewähren,

Seh ich so den Verhafteten ehren,

Bald kommt wohl eine andre Zeit,

Wo man ihm nimmer Lorbeer streut.

Bella u. Umsonst überhäuft er mich mit Ehren,  
Nicht kann das den Haß in Liebe kehren;  
Der den Kranz von Lorbeern mir streut,  
Entreißt mir der Myrthe Seligkeit.

Chor. Laßt froh uns den Helden verehren,  
Preiset laut ihn in jubelnden Chören.  
Sein Muth verdient den Dank der Zeit,  
Daß man ihm preisend Lorbeer streut.

### No. 3. Recitativ und Arie.

#### R e c i t a t i v.

Bertha.

Wie den Grafen man ehrt! ach, daß schmeichelt mei-  
nem Herzen.

Wie? herrscht er etwa gar als Geliebter schon hier?  
Nein! noch kenn ich nicht, o Liebe, deine Schmerzen,  
Ihm Freundin stets zu seyn genüget mir.

#### A r i e.

Himmliche Freundschaft, nimmer sollst Du ent-  
weichen,

Die Liebe stirbt, du allein schwindest nicht.

Die Sterne der Liebe erbleichen,

Doch nimmer verlöschet dein Licht.

Der Gute hat so oft getrocknet meine Thränen,

Die kein Auge zu sehen schien,

Drum fühl' nach ihm ich dieses bange Sehnen,

Und dieses Herz, es schlägt für ihn.  
 Doch wenn dies Stöhnen meiner Brust,  
 Mehr als Freundschaft wäre, mir unbewußt?  
 Entweichet, ihr Grillen, entweichet,  
 Vom Frohsinn auf ewig verscheuchet,  
 Die Lieb' ist ein drückendes Band;  
 Frei bleibe mein Herz, meine Hand!  
 Komm, Leichtsinn, die Wunde zu heilen,  
 Die Sehnsucht bekämpfe, o Schmerz!  
 Flieh', Amor, mit giftigen Pfeilen,  
 Entweiche, verschone dies Herz.

#### No. 4. Recitativ und Duett.

##### R e c i t a t i v.

B e r t h a. B e l l a u.

Bellau. So lange schon hab' ich sie nicht gesehen,  
 Und nun soll ohne ein freundlich Wort  
 Ich, meinen Gram verschließend, von ihr  
 gehen,  
 Von meiner Seligkeit soll ich nun fort?

##### D u e t t.

Bellau. Die Trennung kann ich nicht ertragen,  
 Kein Glück wird ferner mehr mir tagen,  
 Nichts bleibt mir mehr zu thun, zu hoffen,  
 Nur das Thor ew'ger Qual bleibt mir  
 offen.  
 Doch wenn auch Haß und Mißgunst mich  
 vertreiben,  
 Mein Herz wird stets doch bei der Eheu-  
 ren bleiben.

Bertha. Des Schicksals Stürme muß man tragen,  
 Wenn flieht die Nacht, wird Glück dann  
 tagen.  
 Ich bin ja hier, Sie dürfen hoffen,  
 Die Freundschaft hält das Thor des Glük-  
 kes offen,

Ja, wenn auch Haß und Mißgunst Sie  
vertreiben,  
Ein Herz wird stets für Sie theilnehmend  
bleiben.

Wellaу. Ach, sie verbannt mich selbst aus ihrem  
Blicke.

Bertha. Selbst sind Sie Schuld an Ihrem Miß-  
geschicke.

Wellaу. Befehlt hab' ich, ich war ganz blind!  
O theure Gattin! Dich hab' ich verkannt,  
o Keine!  
Beleidigt hab' ich Dich, geblendet von  
dem Scheine!

Du warst stets treu und liebend gesinnt,  
Ja, Deinen Zorn hab ich verdient.

Bertha. Des Schicksals Stürme muß man 2c.

Wellaу. Die Trennung kann ich 2c.

---

## Z w e i t e r A u f z u g.

---

No. 5. Rondo und Chor.

W i l h e l m. C h o r.

Chor.

Den Saal, das ganze Haus  
Schmückt schnell mit Blumen aus,  
Daß sich die hohen Gäste  
Vergnügen bei dem Feste  
Und des Frohsinns Bild  
Ihnen alles hier enthüllt.

Wilhelm. Der Saal zum Ball ist schon durch mich  
geschmücket,  
Gewiß wird Jedermann von seiner Pracht  
entzücket.

Der Reichthum ist ein großes Glück,  
Den Reichen lacht der Freude Blick.  
Raum ist ein Vergnügen noch geendet,  
Man sich schon zu einem neuen wendet.  
Doch — mir fällt was ein; —  
Ja, ja, das könnte seyn.  
Auf dem Eis ließ man heut die Schlitten  
stehn;  
Indeß die Herr'a sich tanzend erfreu'n,  
Könnten wir ihre Lust erneu'n,  
Eine Schlittenfahrt begeh'n.

Chor. O lieber Freund, das wäre schön!

Wilhelm. Vertraut auf mich, ich führ' Euch an.  
Ich werd' es schon zu Stande bringen;  
Scheut, Mädchen, nicht die glatte Bahn.  
Ich weiß davon ein Lied zu singen.

Chor. Sag an das Lied, Du mußt es singen.

Wilhelm. Wenn sich bedeckt mit Eis der Teich,  
Eilt, Mädchen, die Lust zu genießen:  
Der Winter ist auch an Freuden sehr reich,  
Die Liebe fährt Schlitten mit Euch,  
Um die Fahrt zu versüßen;  
Doch, 's ist keine Gefahr,  
Mädchen, komm nur und fahr'!  
Wenn Du tanzest im Kreis,  
Wird Dir zehnmal mehr heiß,  
Als dahier auf dem Eis.  
Holt zum Tanz man Dich her,  
Da bedenke Dich sehr.

Scheu nicht des Eises spiegelnden Glanz,  
Doch drehe Dich niemals im Kreise;  
Gefährlich ist der Fall bei dem Tanz,  
Gefahrlos ist der auf dem Eise.

Chor. Gefährlich ist der Fall &c.

Wilhelm. Im Schlitten hast Du stets hinter Dir  
Den Liebsten, — beim Tanzen im Arme;

Die Worte im Munde erfrieren Dir,  
 Das Herzchen im Leibe zittert Dir,  
 Raum möglich ist's, daß es erwarme.  
 Doch beim Tanz ist's nicht so,  
 Hu! da brennt's lichterloh!  
 Fällst Du da, liebes Kind,  
 Stehst Du nicht so geschwind  
 Wieder auf, liebes Kind!  
 Drum bedenke Dich sehr  
 Hohlt zum Tanz man Dich her.  
 Schau nicht des Eises spiegelnden Glanz &c.  
 Doch schweiget still, der Herzog kommt.  
 Den Saal, das ganze Haus &c.

Chor.

## No. 6. A r i e.

Der Herzog.

Ich kann zwar freundlich blicken,  
 Wenn ich was Liebes seh,  
 Ich weiß die Hand zu drücken,  
 Daß wohl es thut mir weh;  
 Doch all die süßen Worte,  
 Der Galant'rien Leiter  
 Von Engel und so weiter,  
 Und all die kräft'gen Phrasen  
 Von Leiden, schwören, rasen,  
 Womit man viel verspricht,  
 Die kenn' ich leider nicht;  
 Doch kümmert's mich nicht sehr,  
 Ich will mich drum nicht plagen.  
 Zu lieben weiß ich wohl,  
 Doch weiß ich's nicht zu sagen.

## No. 7. Terzett.

Herzog. Wellau. Wilhelm.

Wilhelm. Hier, Hoheit! wollen Sie ihn lesen,  
 Er ist wahrlich nicht leicht mir gewesen.  
 Herzog. Schon gut, auf Sie verlaß ich mich,  
 Liebesbriefe gleichen alle gewöhnlich sich.

Doch steh, hier ist so ein Briefchen zu tragen.

Wellau. Ein trefflicher Bote, so galant als getreu,  
Wie Fürst? solch ein Sträußchen hier sey—?

Herzog. Ja, solch ein Bote ist galant und getreu!  
Schreiben Sie noch die letzte Phrase  
Und schließen Sie dann das Billet.

Wellau. Solch ein Bote ist neu!

Herzog u. Wellau.

Meine List soll glücken,  
Liebe steh' mir bei.

Wilhelm.

Jetzt kann es nicht mißglücken,  
Es steht der Fürst mir bei.

Herzog. Wohlan, Du sollst Obergärtner werden,  
Allein Du mußt thun was ich begehrt!

Wilh. Gern will ich alles thun auf Erden,  
Ist's nur nicht etwa gar zu schwer;  
Auf mich kann man sich ganz verlassen,  
Ich bin gewiß ein gutes Schaaf.

Herzog. Wie? — Schon alles fertig? Brav, das  
geht herrlich!

Nehmen Sie meinen wärmsten Dank.

Herzog u. Wellau. Meine List soll glücken &c.

Wilhelm. Jetzt kann es nicht mißglücken &c.

## No. 8. Finale.

Chor. Lydia ist die Königin der Freuden,  
Wo sie nur weilt, da weilt die Lust,  
Kummer weicht und Sorg' und Leiden,  
Froh sinn nur erfüllt die Brust.

Großh. Komm, meine Tochter, bald schlägt die  
Stunde zum Mahle.

Ja, Dich nur allein erwartet man im  
Saale,

Lydia. Ja, mein Vater, ich folge Dir.  
Ach, ich seh ihn noch nicht hier.  
Ha, dort!

Walborn. Wie, seh ich recht?  
Dieser Graf? Sollt man's meinen?  
Er wagt es, zu erscheinen?

Gräfin. So befaß's der Herr! um den Stolz ihm  
zu nehmen  
Vor dem ganzen Hof will er ihn beschä-  
men.

Bertha.

Ich hoffe und ich zage  
Für ihn, ach, welche Lage!  
Was wird geschehn?

Gräfin.

Er schweiget und er zaget,  
Wird er sein Unrecht eingesteh'n?

Wellaun.

Ich hoffe und ich zage;  
Ob ich die Bitte wage.

Großherz. Herzog. Walborn.

Er schweiget und er zaget,  
Ob er die Bitte waget?

Wird er sein Unrecht eingesteh'n?

Wellaun. Schönste Prinzessin! ach, hört mein Flehen,  
Ein Kühner will sein Unrecht eingestehen.  
Ach, verzeihet mir ein rasches Wort,  
Bin schon bestrafet durch mein eignes Herz.  
Ach! ich seh's an diesem Schweigen,  
Daß Ihr nicht verzeiht die Schuld;  
Wollt mir Euern Blick nicht zeigen,  
Verloren hab' ich Eure Huld.

Herzog u. Wellaun.

Welches Glück! sie willigt ein!

Gräfin. Ich sagt es ja!

Herzog u. Wellaun.

Diese Nacht will sie mich noch sprechen.

Ich zitt're und ich zage,

Ich hab' zu viel gewagt,

Meine List wird böß' sich dreh'n;

Diese Nacht werd' ich die Theure noch  
seh'n.

Gräfin.

Er zittert und zaget,

Er hat zu viel gewaget,

Es wird ihm wohl noch übel geh'n.

Lydia. Bertha.

Er zittert und er zaget,

Er hat zu viel gewaget,  
Die List kann sich noch übel dreh'n.

Großherzog.

Er zittert und er zaget,  
Ob sie ihn wohl beklaget  
Und ob sie wohl erhört sein Fleh'n?

Chor.

Er zittert und er zaget.  
Er hat zu viel gewaget;  
Sie will ihn nicht mehr seh'n  
Und höret nicht sein Fleh'n.

## D r i t t e r   A u f z u g .

### No. 9. Romanze.

Lydia.

Rund in dem prächtigen Pallast  
Hundert Augen mich bewachen,  
Es lauschet Alles meinem Wink,  
Und wie ich sprech', schweigt alles still.  
Jedweden Gram in meiner Brust  
Soll ich verscherzen und verlachen,  
Mein hoher Rang erlaubt es nicht  
Mir, daß ich weine, wann ich will.

Daß ich Dir, theurer, lieber Freund,  
Mein Herz und meine Hand gegeben,

In Deine Brust verschließ es fein,  
 Bewach' den Blick und schweige still;  
 Sie würden suchen, unser'm Glück  
 Mit Allgewalt zu widerstreben.  
 Mein hoher Rang erlaubt es nicht  
 Mir, daß ich liebe, wen ich will.

## No. 10. Zerzett.

Lydia. Bertha. Großherzog.

Lydia. O Gott!

Großh. Was kann Dich so erschrecken?  
 Angst seh' ich die Stirne Dir bedecken.  
 Woher die Furcht? O sag' es mir.

Lydia. Es ist gescheh'n! ja, er ist hier.  
 Jetzt irrt' ich mich nicht mehr, ich höre  
 Tritte.

Verzeihung, theurer Vater! ach, ich bitte!  
 Wüßten Sie —

Großh. Ha! was ist Dir?  
 Es zittern Deine Knie!

Lydia. Lieber Vater, ach, Ihr Kind  
 Ihren Zorn hat es verdient.

Großh. Wie, hör' ich recht?

Lydia. Ja, meine Pflicht — —  
 Ha, er ist es nicht!

Bertha. Gnäd'ger Herr! wie, Sie sind hier?

Es sey die Angst verschwunden,  
 Die Freundschaft führt mich her.  
 Nur Muth, nur Muth gewonnen,  
 Zu fürchten ist nichts mehr.

Lydia.

Es sandt' ein guter Engel  
 Das Mädchen jetzt mir her.  
 Doch ist noch viel zu fürchten,  
 Es pocht das Herz mir schwer.

Großherzog.

Hier herrscht ein Geheimniß,  
 Was führt jetzt Bertha her;  
 Ich will es schon ergründen,  
 Verbirgt man's noch so sehr.

Fräulein Bertha, Sie bei der Prinzessin?  
Zu dieser Zeit? Was führt Sie her?

Bertha. Wir hörten ein Geräusch bei Ihrer Hoheit,  
Und dieses ängstigte uns sehr;  
Die Gräfin selbst war sehr beklommen,  
Schnell stand sie auf, ich bin ihr zuvor  
gekommen.

Lydia. Da muß ich Ihnen danken.

Bertha. Nun seh' ich wohl, ich bin nicht nöthig  
Und eile d'rum —

Großh. Nein, bleiben Sie.

Doch jetzt, liebe Tochter, leb' wohl;  
Doch morgen, da sagst Du mir es wohl,  
Was so ängstlich Dich gemacht.

Lydia. O, machen Sie sich keine Sorgen.

Großh. Nein, Du darfst mir nichts verschweigen,  
Ich rechne auf Dein Vertrauen.  
Leb' wohl! Gute Nacht!

Bertha. Es sey die Angst verschwunden &c.

Lydia. Es sandt' ein guter Engel &c.

Großh. Hier herrscht ein Geheimniß &c.

## No. 11. Duett und Finale.

### D u e t t.

Bertha. Herzog.

Bertha. Für mich, mein Fürst, fühlten Sie diese  
Eriebe.

Herzog. Nun merk' ich's wohl, daß ich Sie liebe,  
Lang fühlt' ich schon all dies für Sie,  
Doch wagt ich leider niemals noch  
Es Ihnen auch laut zu gestehn.

Bertha. Sie machen Scherz, mir fällt's zu glau-  
ben schwer.

Da kommt man eben  
Zu einer andern Schönen  
Des Nachts daher.

Herzog. Recht gut, daß Sie mich erinnern,  
Bei Ihnen, Fräulein, denkt man nicht so  
leicht daran.

- Bertha. Sieh, welch kluges Wort er sich ersann!
- Herzog. Was soll ich thun, nun ohne Scherz,  
Zu beweisen was fühlt für Sie mein Herz?
- Bertha. Nur eins überzeugte mein Herz. —  
Doch mögen Sie recht wohl bedenken,  
Auch dieses führt zur Sache nicht,  
Kann Ihnen keine Hoffnung schenken,  
Weil Bertha nichts verspricht.
- Herzog.  
Heraus damit, will nichts bedenken,  
Es soll mir keine Hoffnung schenken  
Und doch unterlaß' ich es nicht.
- Bertha. Wohlan, so gehen Sie zum Herzog,  
Erklären ihm, gelöst sey das Band,  
Sie leisten Verzicht auf die Hand seiner  
Tochter.
- Herzog. Recht gern soll's gescheh'n,  
Jedoch dann werd' ich Sie geneigt mir  
seh'n.
- Bertha. Nein, ich hab's gesagt, man denke d'ran,  
Daß ich nichts zugestehen kann.
- Herzog. Nun wohl, gehorchen will ich jetzt vor allen,  
Ihr Wunsch soll der meine seyn,  
Die Vermählung sey gänzlich zerfallen,  
Sie lieben dann mich hinterdrein?  
So bleibt's dabei?
- Bertha. Vielleicht!
- Herzog. Hat Bertha mir noch etwas zu befehlen?
- Bertha. Noch eins!
- Herzog. Das ist?
- Bertha. Daß Ihr gleich Euch entfernt.
- Herzog. Ich versteh'! gleich will ich gehen;  
Doch Ihr versprechet später mir?
- Bertha. Nein! drum mögen Sie wohl zc.
- Herzog. Will also gar nichts mehr bedenken,  
Es soll mir keine Hoffnung schenken zc.

## F i n a l e.

Bertha. Lydia. Wellau.

Lydia. Wellau. O mein Schutzgeist, laß Dir danken!  
Unser Wohl lag in Deiner Hand.

Lydia. Du schirmtest unsre treue Liebe.  
 Wellau. Du löstest ein verhaßtes Band.  
 Bertha. Seyd glücklich Ihr, so bin ich's auch.  
 Lydia. Doch, nun mußt Du schnelle scheiden.  
 Wellau. Wie? schon soll ich fort von Dir?  
 Lydia. Wie leicht erspäht ein Lauscher uns're  
 Freuden.

Lydia. Bertha. Also fort, schnell fort von hier.

Alle Drei.

Bald { seh'n wir uns } wieder hier.  
 { seht Ihr Euch }

Lydia. Wir sind verloren! Gott, der Garten und  
 der See  
 Bedeckt sind sie ganz mit Schnee.

Wellau. Was kummerts mich?

Lydia. Das bringet uns Gefahr!  
 Nur ich und meine Frau'n bewohnen diese  
 Seite.

Wird man nur einen Tritt von Männer-  
 fuß gewahr,

Sind wir verloren.

Wellau. Ach, was nun beginnen,  
 Das beste ist, ich eil' mit leichten Fuß  
 von hinnen.

Bertha. Seh'n Sie selbst, diese beiden  
 Sind leicht zu unterscheiden.  
 Wenns so gelang'? Der Soldat schläft noch  
 vielleicht.

O Gott, verschlossen ist die Thür!

Alle Drei. Stets höher steigt die Noth!

Lydia. O Liebe, Liebe steh uns bei  
 Und mach' uns von den Banden frei.

Alle Drei. Kleiner Gott, o komm zu retten  
 Uns aus diesen Nothen!

Steh uns bei, verlaß uns nicht.

Zimmer wollen wir dich ehren,  
 Und dein Lob sey unsre Pflicht.

Bertha. Seh ich recht? Unter diesem Fenster  
 Blieb zum Glück ein Schlitten steh'n,  
 Diesen könnten wir gebrauchen.  
 Amor hörte unser Fleh'n.

Ja, so kann's vielleicht gelingen,  
Wir wollen das Geschick bezwingen,  
Es geht noch alles gut.

Lydia. Erkläre Dich.

Wella. Was ist's.

Bertha. Vertraut auf meinen Muth.  
Schnell eine Schärpe!

Wella. Nichts als dieses Band.

Bertha. Das schickt sich nicht.  
Hier ist ein and'res bei der Hand.  
Dies soll schnell von hier sie bringen.

Lydia. O sag! ich kann Dich nicht verstehn.

Bertha. Geduld, Sie werden alles seh'n.  
Sie folgen jetzt, wir wollen geh'n.

Alle Drei. Kleiner Gott, o komm zu retten &c.

## Vi e r t e r A u f z u g.

### No. 12. Recitativ und Arie.

Wella.

Der Tag ist endlich da, mit ihm die Hoffnung,  
Kein unberufener Zeuge sah mich diese Nacht.  
Bis zum Aufgang der Sonne irrt im Freien ich herum,  
Um keinen Lauscher hier einen Argwohn zu geben,  
Zwar fühlt' ich der Kälte Schmerz,  
Doch glühend war mein Herz.

Die Flur im weißen Kleide,  
 Die Bäume ohne Zier  
 Gewährten mir viel Freude,  
 Sie schienen blühend mir,  
 Der Schnee lag in Flocken,  
 Mich durchschauend, auf mir,  
 Doch ich dachte an die Theure  
 Und sagte leif' zu mir:  
 Frühlingslust hebt die Brust,  
 Beut der Liebe süße Stunden.  
 Ich hab' gefunden  
 Schöner die Winterzeit.  
 Auch beim Eis, wird uns heiß,  
 Liebt man nur und glüht's im Herzen,  
 Kann nicht schmerzen die Kälte der Natur;  
 Dieser Schnee, der helle,  
 Der so flimmernd blitzt,  
 Wird mich stets erinnern,  
 Daß mich die Lieb' geschützt;  
 Frühlingslust hebt die Brust &c.

### No. 13. Terzett.

Großherzog. Wellau. Wilhelm.

Wellau. Wilhelm, komm her, sprich ohne Scheu;  
 Was Wicht'ges hat er vorzutragen.

Großh. Sprich, was hast Du mir zu sagen?

Wilh. Ich bin in meinem Dienste treu,  
 Auch recht geschickt, voll Fleiß dabei.  
 Da hab' ich nun auch diese Nacht  
 Vor Fleiß kein Auge zugemacht,  
 Weil mir das Glück heut so gelacht,  
 Daß ich mit hundert Mark Gewinn,  
 Jetzt Obergärtner worden bin.  
 Bisher war's gut, hab' nichts gefehlt.

Großh. Und dann, und dann!

Wilh. Da besinn' ich mich,  
 Daß man mir strenge anbefohlen,  
 Ich soll die Schlitten, die am See noch  
 steh'n,

Bald unter Dach zu bringen seh'n;  
Das hatte ich vergessen, wollte sie nun  
holen.

Großh. Und da? —

Wilh. Da ging ich denn hinaus — —

Nein, nein; ich ging nicht. — Sie er-  
lauben,

Ich muß das Zeug erst auseinander-  
klauben —

Nun, wie gesagt, ich ging, der Wind blies  
kalt,

Es schneite; doch das achtete ich nicht,  
Denn höher als die Kälte steht die Pflicht.  
Da sah ich klar — der Schnee macht  
licht, —

Das Fenster der Prinzessin öffnen.

Wellau. O Gott!

Wilh. Ich irr' mich wohl, 's wird wohl nicht  
so seyn.

Großh. Meiner Tochter Fenster, hast Du gesagt?

Wilh. Hoheit, nein!

Großh. Du sagtest ja —

Wilh. Ich irrte hier;

Und sagt ich auch, es war ein Fenster,  
So will das sagen: eine Thür.

Wellau.

Ach, Alles wird der Mensch bekennen,  
Nun ist's um uns gewiß gescheh'n.  
Der Herzog hört nun das Geheimniß,  
Wie soll ich der Gefahr entgeh'n.

Großherzog.

Ich kann nicht seine Angst begreifen,  
Die Worte sucht er umzudreh'n,  
Sag', was Du weißt, hast nichts zu  
fürchten,  
Du darfst mir ohne Furcht gesteh'n.

Wilhelm.

Ach, wohl nicht recht hab' ich gesprochen,  
Ich seh' es ein, es will nicht geh'n;  
Ich muß es besser überlegen,  
Genauer auf den Grafen seh'n.

Großh. Nun, so sprich, was weißt Du noch?

Wilh. Der Unblick machte Schrecken mir,  
Stand zitternd da, mir graute schier;  
Schon wollt' ich rufen: Diebe sind hier!  
Da sah bewegen ich den Schlitten,  
Der steh'n geblieben war heut' Morgen;  
Es spannte sich, — ich sah's genau, —  
Born an den Schlitten eine Frau.

Großh. Wie? eine Frau?

Wilh. Nein, o nein!  
So wird's nicht seyn.  
Es war vermuthlich nur ein Wahn.  
Die Nacht — die Furcht verblendet sehr,  
Im Dunkel deutlich seh'n ist schwer.  
Und sag' ich eine Frau, — so war's ein  
Mann.

Großh. Ein Mann stieg in den Schlitten?

Wilh. Ja, schwören will ich nicht darauf.  
Verzeihen Hoheit, was liegt daran?  
War's eine Frau oder war's ein Mann.

Großh. Sag' mir, was war's? Weib oder Mann?

Wilh. Es war kein Weib, es war kein Mann,  
Doch hatt's einen blauen Mantel an.

Großh. Die Wahrheit mußt Du mir gesteh'n.

Wilh. Ich hab' gesagt, was ich geseh'n.

Großh. War's ein Mann?

Wilh. Nein, Hoheit, nein!

Großh. War's eine Frau?

Wilh. Nein, Hoheit, nein!

Großh. Ein blauer Mantel?

Wilh. Hoheit, nein!

Wellau.

Er hat ihm Alles nun gestanden,  
Es ist um uns gewiß gescheh'n.  
Der Herzog weiß um das Geheimniß,  
Sein Zorn wird über uns ergeh'n.

Großherzog.

Nicht kann ich seine Angst begreifen,  
Die Worte sucht er umzudreh'n;  
Was macht ihn denn so schrecklich bange?  
Ich kann das Ganze nicht versteh'n.

Wilhelm.

Ich habe wohl nicht recht gesprochen,  
Nun seh' ich ein, es will nicht geh'n.  
Ich hab' entdeckt, was ich geseh'n,  
Die Zeichen konnt ich nicht versteh'n.

### No. 14. Terzett.

Großherzog. Lydia. Wellau.

Großherzog.

Ich wüßte gern, mein liebes Kind,  
Ob Eduard nie Dein Herz besessen?

Lydia.

Was sagen Sie?

Wellau.

Wie könnt' ich so mich ganz vergessen?

Großherzog.

Gieb Antwort.

Lydia.

Stets war ich ihm wohlgesinnt.

Großherzog.

Und Sie, Herr Graf, entbrannten Sie  
Für meine Tochter nie in Liebe?

Wellau.

Des Dankes und der Achtung Triebe  
Vermißt' ich in dem Herzen nie.

Großherzog.

Wohlan, ich danke dem Geschick,  
Das Euch zu Eurem Glück bewahrte,  
Ein Geheimniß hört nun von mir.

Lydia. Wellau.

Was wird er uns verkünden?  
Ach Gott! nichts Gutes ahndet mir!

Großherzog.

Du weißt, mein Eduard, wie mein Herz  
Stets sorgsam für Dich schlägt,  
Und wie Dein Glück mich stets erfreut.  
Hat diese Vaterzärtlichkeit  
In Deinem Herzen nichts gehegt?

Lydia. Wellau.

Welch' Angst und welche Qual ergreift  
mich wunderbar!  
Ach Gott! dies arme Herz, — mir ahn't,  
es droht Gefahr.

Großherzog.

Du bist einst ohne Freund und ohne Schutz  
hier angekommen,  
Mit Vaterliebe habe ich Dich aufgenommen!  
Wie? — ahn'te Dir denn nichts?

Lydia.

O Gott!

Wellau.

Ha! welch ein Ton?

Großherzog.

Ja, komm' an meine Brust,  
Du, Eduard, bist mein Sohn! —  
Woher die Angst, die Euch ergreift?  
O Tochter, Eduard, kommt, erheitert Euch!

Lydia.

Ihr Sohn!

Großherzog.

Das ist wohl ganz natürlich!  
Er muß mein Sohn ja seyn, da er Dein  
Gatte ist.

Lydia. Wellau.

Wir danken dir, Geschick,  
Du drückst nicht ganz uns nieder,  
Giebst uns die Unschuld wieder  
Und mit ihr auch das Glück.

Großherzog.  
 Verbannet alle Angst,  
 Ich wußte das Geheimniß.  
 Verkannt habt Ihr den Vater,  
 Der Rache nimmt, indem er Euch vereint.

Lydia. Wellau.  
 O, welche große Güte!  
 Ein Gott uns tröstend erscheint.  
 Wir fürchteten den Vater,  
 Der Rache nimmt, indem er uns vereint.

### No. 15. Schluß=Chor.

Angst und Gram sind verschwunden,  
 Freude strahlt, Wonne lacht,  
 Was sich liebt, ist verbunden,  
 Heller Tag folgt der Nacht.

---

Der Druck wird unter den gesetzlichen Bedingungen  
 gestattet.

Riga, den 20. Februar 1842. Dr. C. E. Napierſky,  
 Censor.